



Gedanken zum Sonntagsevangelium

24. Jänner 2021

3. Sonntag im Jahreskreis



DRITTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

24. Januar 2021

Dritter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Jona 3,1-5.10

2. Lesung:

1. Korinther 7,29-31

Evangelium: Markus 1,14-20



Ulrich Loose

» Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. «

Predigt zum Selberlesen

von Pfarrer Egbert Piroth

Wann nimmt das Leben eines Menschen eine dramatische Wende?

Liebe Großarlerinnen und Großarler,
liebe Hüttschlagerinnen und Hüttschlager!

Als Jesus am See von Galiläa entlangging,
sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon,
die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer.
Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach!
Ich werde euch zu Menschenfischern machen.
Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.
Mk 1,16-18

Wie hat die Geschichte Jesu mit seinen ersten Jüngern angefangen? Sie begann mit einem Anruf, dem die Jünger folgten. Darin stimmen alle Evangelisten überein. Unterschiedlicher Auffassung sind sie hinsichtlich der Frage,

wie es konkret vor sich ging. Nach dem Evangelisten Johannes, so legten wir am letzten Sonntag dar, verlief alles völlig undramatisch. Andreas wird als Jünger des Johannes vorgestellt. Er wechselt einfach seinen Meister und folgt Jesus nach. Das geschieht nahezu unauffällig und lautlos.

Im Gegensatz dazu hören wir am heutigen Sonntag aus dem Mund des Evangelisten Markus, dass Jesus seine Jünger nicht am Jordan, sondern am See Gennesaret gewinnt. Jesus ruft sie mitten aus ihrer Arbeit heraus. Dieser Ruf bedeutet für sie eine dramatische Wende ihres bisherigen Lebens. Damit zeigt sich, dass Berufung immer und überall, unauffällig, aber auch dramatisch geschehen kann. Anders als bei Johannes erscheint bei Markus Petrus als der Erstberufene der Jünger. Johannes erwähnt, dass Jesus den Simon beim Namen nennt und ihm einen neuen Namen gibt. Von Markus hören wir hingegen, dass Jesus den Jüngern über die bloße Nachfolge hinaus einen neuen Beruf gibt: „Kommt, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen" (1,17).

Diese beiden Berichte lassen sich also nicht zwanglos in Übereinstimmung bringen. Daher die Frage: Welcher der beiden Berichte kommt der historischen Wahrheit am nächsten? Das ist wahrscheinlich die Erzählung des Markus; denn dieser hat sein Evangelium viel früher als Johannes geschrieben. Deshalb ist er den beschriebenen historischen Ereignissen um Jahrzehnte näher.

Doch gehen wir einen Schritt weiter. Die Szene, die Markus erzählt, gehört zur literarischen Gattung der „Berufungserzählungen". Solchen Berufungserzählungen begegnen wir bereits im Alten Testament. Man denke beispielsweise an die geschichtlich älteste Form der Berufungsgeschichten. Sie findet sich in der Heiligen Schrift im 1. Buch der Könige. Dort wird erzählt, wie der Prophet Elija den Elischa in seine Nachfolge berief. „Als Elija von dort weggegangen war, traf er Elischa, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen, und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elija seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elischa die

Rinder, eilte Elija nach und bat ihn: Lass mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuss geben; dann werde ich dir nachfolgen" (1 Könige 19,19-20).

Schauen wir uns diese Berufungsgeschichte ein wenig genauer an, so erkennen wir, dass sie nach einem ganz bestimmten Schema aufgebaut ist. Das gilt auch für die Berufungsgeschichten im Neuen Testament. Das Schema besteht in der Regel aus drei Elementen: 1. Die Situationsangabe: Der Meister trifft den Jünger, den er berufen will, während dieser seinen Beruf ausübt. 2. Die Berufung: Der Jünger wird durch einen Ruf oder durch eine Symbolhandlung gewonnen. 3. Die Nachfolge: Der Jünger verlässt seinen Beruf und folgt seinem Meister. Gelegentlich tritt als viertes Element ein Verzögerungsmotiv hinzu: der Abschied von den Eltern.

Genau nach diesem Schema erzählt auch Markus die Gewinnung der ersten Jünger Jesu. Dabei war es nicht seine erste Absicht, den historischen Verlauf genau zu schildern. Durch seine Erzählung wollte er vielmehr begründen, warum die Urkirche Heidenmission betrieb. Daran nahmen nämlich manche aus dem Judentum gewonnene Christen Anstoß. Den Juden war und ist noch heute missionarischer Eifer fremd. Indem nun Markus in das alte Berufungsschema das Wort vom Menschenfischer einbaut, begründet er die Missionspraxis der Urkirche durch ein Machtwort Jesu.

Stehen wir also mit der Frage nach der Historizität der Berufungsgeschichte wieder mit leeren Händen da? Vergleichen wir noch einmal die alttestamentliche Urform der Berufungsgeschichte im 1. Buch der Könige mit der Erzählung bei Markus. Im 1. Buch der Könige heißt es: „Als Elija von dort wegging, traf er Elischa, der gerade pflügte.“ Bei Markus lesen wir: „Als Jesus am See von Galiläa entlang ging, sah er Simon und Andreas ... Sie warfen gerade auf dem See ihr Netz aus ... Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus und seinen Bruder Johannes. Auch sie waren im Boot und richteten ihre Netze her" (Mk 1,16-19).

Was zeigt dieser Vergleich? In der neutestamentlichen Erzählung ist wiederholt vom Sehen die Rede. Das bedeutet: Jesus gewinnt seine Jünger vor allem durch das liebevolle Anschauen.

Liebe beginnt damit, dass wir einander anschauen. Das hatten wir bereits im Bericht des Johannes festgestellt. Wie Johannes, so macht also auch Markus deutlich, dass es der liebende Blick der Erwählung ist, der in den Jüngern das Vertrauen weckt und sie in die Nachfolge Jesu ruft. So zeigt sich auch hier: Die Geschichte mit Jesus hat für die ersten Jünger, für die Evangelisten und auch für uns mit der Erfahrung der Liebe begonnen. Jesus ist die Offenbarung der grenzenlosen Liebe des Vaters zu den Menschen. Das ist es, was uns alle Evangelisten sagen.

Da quälen wir uns mit der Frage herum, welche der beiden Berufungsgeschichten die historisch getreuere ist. Nun erkennen wir, dass sie im Wesentlichen übereinstimmen. Worin besteht dann aber der Hauptunterschied zwischen Markus und Johannes? Markus schildert die Berufung der Jünger als eine dramatische Wende ihres Lebens. Geschieht es aber nicht auch heute noch, dass ein Leben eine dramatische Wende nimmt, sobald ein Mensch in Liebe entflammt wird?

Über Johannes hinaus berichtet Markus zudem vom Missionsbefehl Jesu: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ Berufung ist Liebeserfahrung. Sie ist die Erfahrung einer Liebe, die niemand für sich selbst behalten kann. Wer erfährt, wie es die Jünger erfuhren, dass er von Gott grenzenlos geliebt ist, erfährt diese Liebe als Gottes Zuwendung zu allen anderen Menschen. Von hierher verstehen wir Paulus, wenn er schreibt: „Es liegt ein Zwang auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde" (1 Kor 9,16).